

Einige Bemerkungen zu dem Aufsätze des Herrn von Prittwitz:

(„Nachträge zur schlesischen Lepidoptern-Fauna“)

von A. Hoffmann.

Da in dem vorstehenden Aufsatz meine frühere Arbeit in dieser Zeitschrift über die schlesischen Lepidoptern von Herrn v. Prittwitz mehrfach erwähnt wird, ihm aber die Gründe unbekannt waren, warum ich mehreren Arten das schlesische Bürgerrecht nicht einräumen wollte, so will ich selbe bei dieser Gelegenheit jetzt in Kürze auseinandersetzen.

Es ist nicht zu leugnen, da vielfache Beweise vorliegen, daß in die früheren Tauschberichte durch falsche Bestimmung Arten als schlesisch aufgenommen wurden, die erst später wirklich aufgefunden worden sind, andere aber auch bis jetzt noch zweifelhaft blieben, weshalb diese bei nochmaliger Purificirung in dem separat gedruckten **Catalogus Lepidopterorum Silesiae** weggelassen wurden. Um möglichst sicher zu gehen, und nicht gar zu viel Arten streichen zu dürfen, hatte ich auch die mir zweifelhaft scheinenden Species von den Entdeckern, so weit ich selbe nehmlich aus den Ortsangaben errathen konnte, zur Ansicht einsenden lassen. Wo aber solche Fangorte angegeben waren, die, wie z. B. die Freiburger Gegend, von vielen Sammlern besucht werden, war es mir rein unmöglich den Entdecker der betreffenden Art zu ermitteln, da auch die darauf bezüglichen an Hr. Dr. Döring eingesandten Berichte nicht mehr zu erlangen waren. Hierbei trat der große Uebelstand, welchen dergleichen faunistische Zusammenstellungen ohne genaue Angabe der Quelle, auf welche man bei gehegtem Zweifel zurückgehen könnte, haben, recht deutlich hervor. Daß ich aber bei jener Gelegenheit nicht auch die Sammlung des Herrn v. Prittwitz in Anspruch nahm, lag einfach daran, daß ich seinen Aufenthaltsort zu jener Zeit nicht genau ermitteln und nur so viel in Erfahrung bringen konnte, daß Herr v. Prittwitz ziemlich entfernt von Brieg, also auch von seiner Sammlung sei und sich überhaupt nicht mehr mit Entomologie beschäftige, weshalb ich es auch unterließ weitere Nachforschungen anzustellen. So viel im Allgemeinen, was die im Aufsatz angeführten Species anlangt, so habe ich dazu Folgendes zu bemerken.

Zu 1. *Argynnis Pales* var. *Arsilache*.

Daß *Arsilache* in Schlessien einheimisch, ist nicht zu bestreiten, ob Richter aber dieselbe gefangen und wo, ist sehr fraglich, wenigstens wollen einige hiesige Entomologen seinen Angaben nicht volle Glaubwürdigkeit beimessen. Bei dieser Art hat er aber jedenfalls einem nicht die

Wahrheit gesagt, entweder Hr. v. Prittwig oder Hr. Dr. Döring. Nach Ersterem will er *Pales* auf den Jserwiesen, nach Letzterem (cf. Döring. Die schlesiſchen Tagfalter, Brieg 1851. Zieglerſche Buchh. Schulprogramm) auf dem Riesengebirge in der Nähe des kleinen Teiches gefangen haben. Welche Angabe iſt nun die richtige?

Daß *Arsilache* aber nur Varietät von *Pales* ſein ſoll, glaube ich eben ſo wie Hr. Meyer beſtreiten zu müſſen; unter den Hundert von *Arsilache*-Exemplaren, die im Vereiſtausch durch meine Hände gegangen ſind, habe ich nicht ein einziges Stück gefunden, welches meinen *Pales* aus der Schweiz und von den bairiſchen Alpen ähnlich geweſen wäre. Da ich, wie ſchon im Correſpondenzblatt No. 4 pro 1854 bemerkt, der Meinung des Hr. Meyer vollkommen beipflichte, gebe ich in Nachſtehendem die dort erwähnte Auseinanderſetzung von *Pales* und *Arsilache*, und möge dieſelbe zugleich als Muſter dienen, wie man Inſekten beobachtet muß.

(E. 112.) No. 77. **Pales F.**

- Pales*: Hübn. F. 34. 35. — 38. 39. Isis. — 617. 618. — 963. 965.
 „ Freyer n. Beitr. II. Tab. 187. F. 1. Var. III. Tab. 205. F. 2. Var.
 Var. Isis: „ „ „ F. 2. ♀.
 „ Hübn. F. 563. 564 757. 758. Napaeac. 964 ♀ mit dunklem Schiller.

Meißner: „Auf den höhern Alpen, z. B. der Gemmi, Grimsel, ſehr gemein und in mannigfachen Abänderungen, beſonders der untern Seite. Auf der Cherbeuon-Alp in Wallis fand ich häufig eine ſehr dunkle, mit einem bläulichen Schiller überlaufene Varietät, die ich ſonſt nirgends angetroffen habe.“

Dieſer eigentliche Bergfalter lebt in der Schweiz auf allen Verzweigungen der Alpenkette, ſowie auch auf den Voralpen, von 4500' ü. M. bis nahe an die Schneegrenze bei 8000' ü. M., und iſt im Juli auf allen ſonnigen Klüften und Raſengehängen beſonders der Kalkalpen ſehr gemein. Er ſchießt da wild und ſtüchtig umher und ſetzt ſich meiſtens auf blühende Hieracium-Arten, zumal die *Crepis-aurea*, welche vielleicht der noch unbekanntten Raupe als Nahrung dienen. Auch in den Glarner Alpen iſt *Pales* die gemeinſte *Argynnis*. Nach Heer meiſtens auf ſumpfigen Stellen bis auf 7500' ü. M., wo ſie vorzüglich die Blumen von *Allium Schoenoprasum* beſucht.

Pales kömmt in zahlloſen Abänderungen bis zur Unkenntlichkeit vor, ohne ſich indeß mit *Arsilache* zu vereinigen, ſo äußerſt nahe auch einzelne Exemplare ſich derſelben anzuschließen ſcheinen. Meine Anſichten darüber werde ich bei der nun folgenden *Arsilache* grüntlicher auseinanderſetzen. Die, allerdings auffallend große Ähnlichkeit dieſer beiden Falter iſt eben eine Laune der Natur, ſo gut wie der enorme Abſtand gegen manche andere Art; ſie berechtigt aber ebensowenig zu einer willkürlichen Zuſammenschmelzung mit *Arsilache* als die ebenſo große Ähnlichkeit mancher *Cueullien* unter ſich, wie *Cue. Lucifuga* mit *Umbra-*

tica, Thapsiphaga mit Blattariae, Scrophulariae mit Verbaci u. a. mehr. Die aufmerksamste Beobachtung solcher Thiere im Freien, ihre abweichende Lebensweise und ganz besonders die Verschiedenheit ihrer frühern Lebensstadien entscheidet in solchen Fällen weit besser, als äußere unsichere Merkmale am vollkommenen Geschöpfe und ich bin vollständig überzeugt, daß bei der einstigen Entdeckung der Pales-Raupe jeder Zweifel über ihre Artrechte wegfallen wird.

Die kleinsten Exemplare, aber mit den dicksten schwarzen Flecken auf der Oberseite, finden sich auf den untersten Fluggrenzen, z. B. auf den Boralpen der Stockhornkette, auf dem Hoch-Gurnigel bei 4500' ü. M., Nach höhern Regionen zu, bei 5500 bis 6000' ü. M., wie auf der Epitalmatt an der Gemmi, nimmt zwar die Größe noch wenig zu, aber die schwarzen Flecken werden schon dünner und kleiner; von da an bis auf die höchsten Flugstellen bei 7700 bis 8000' ü. M. (Cherbenon Alp in Wallis, Hochstellen- und Breitboden Alp in Oberhasle) wird Pales zusehends größer und scheint einer totalen Umgestaltung entgegen zu gehen. Bei fast doppelter Größe werden hier die Flecken noch kleiner, besonders beim Manne, oft nur noch wie Linien und Punkte; die Unterseite der Hinterflügel verliert ihr lebhaftes Zimmetroth und nimmt eine grobstäubige verwaschene, grünliche Mischung an. Beim Weibe wird die Oberseite durch starke schwarzgrüne Bestäubung verdunkelt und dabei von einem violetten Schiller überlaufen, der manchmal fast dem von *P. Hipponoë* gleichkömmt. Diese hochalpine Form ist Hübner's *P. Isis* F. 961. Sie findet sich indes stellenweise auch untermischt mit der gewöhnlichen Pales und wird mit derselben in Begattung angetroffen; sie erscheint hauptsächlich an den wärmern, südlichen Abhängen, wo der früh schmelzende Schnee die Vegetation begünstigt, und wo das ablaufende Wasser in moorigen Niederungen sich sammelt.

Bedeutende Abnormitäten in der Färbung und besonders in der Silberfleckbildung der Unterseite, finden sich gewöhnlich nur, und zwar immer selten, an solchen Dertlichkeiten, wo der Falter nicht vorherrschend ist, sondern zufällig und regelwüdrig sich hinverbreitet. Solche ausgezeichnete Abweichungen sind mehrere abgebildet in Freyer's n. Beitr. II. Tab. 187. F. 1 von der Höhe des Furkapasses in Uri (von Herrn Rothenbach) und III. Tab. 205. F. 2 aus den Bündtner Alpen (v. Major Amstein).

Die Flugzeit von Pales dauert vom 6. oder 7. Juli an bis um die Mitte Augusts.

Von den frühern Ständen des Falters ist meines Wissens noch nichts bekannt.

NB. Ein Pärchen aus Lappland (v. Keitel) stimmt in Größe, Färbung und Zeichnung der Oberseite ganz genau mit den kleinen Exemplaren von der Epitalmatt auf der Gemmi. Auf der Unterseite der Hinterflügel ist aber das Farbungemisch von Silber, gelb und sehr dunklem Rothbraun viel greller als bei irgend einem Schweizererem-

plare. Ein zweites Männchen ebenfalls aus Lappland (v. Herrn Standfuß) schon merklich größer, aber auch oben und unten blasser; die Unterseite der Vorderflügel zeigt die schwarzen Fleckenbinden nur ganz verloschen. Die der Hinterflügel ist hell rothgelb, die gelbe Mittelbinde, der Keilfleck am Rande, sowie auch die Silberstellen matt und undeutlich begrenzt. Mit diesem Exemplare fast übereinstimmend, nur etwas größer und die ganze Unterseite noch blasser, sind meine Exemplare von der Wengernalp (6. August). Eines derselben ist bei dieser sehr matten, bleichen Färbung der Unterseite noch darin ausgezeichnet, daß die Mittelbinde der Hinterflügel fast nur durch 2 feine schwarze Linien auf der Grundfarbe bezeichnet ist. Diese Stücke von der Wengernalp, sowie das lappländische von Hrn. Standfuß, bilden die unmerklichste Uebergangsstufe zu der hochalpinen Form *Isis*.

78. *Arsilache* Esp.

Hübner F. 36. 37.

Freyer ä. Beitr. III. Tab. 115. F. 2 und Tab. 121. F. 2.

Dieser Falter wird von Meißner nicht aufgezählt, weil er damals in der Schweiz nicht bekannt war; er citirt indeß bei *Pales* die Hübner'sche *Arsilache* F. 36. 37. Nachher wurde von den meisten Autoren stets nur eine Art anerkannt, die bald *Pales*, bald *Arsilache* genannt wurde, bis Treitschke, Duponchel und Boisduval sie wieder in zwei, Freyer sogar noch *Isis* als dritte Art auschieden. In der jüngsten Zeit scheinen namentlich die deutschen Entomologen zu einer Wiedervereinigung dieser beiden Arten sich wieder stark hinzuneigen, wie Standfuß und Zeller.

Ersterer hat seine Gründe weitläufig in der schles. Zeitschrift für Entomologie 1849 No. 12 pag. 21. 23 niedergelegt; allein trotz seiner Gründlichkeit ist er nicht zu einem Resultate gekommen, welches die Gegner seiner Ansicht vollkommen befriedigen könnte. Hr. Standfuß hat sich über diesen Punkt mit mir in Korrespondenz gesetzt und ich trage kein Bedenken, diesen Briefwechsel, obwohl der Form unseres Buches nicht anpassend, dem entomologischen Publikum zur weiteren Prüfung hier vorzulegen. Hr. Standfuß schrieb mir nämlich unterm 12. Oktober 1850:

„Zunächst nun etwas über *Pales* und *Arsilache*: Sie sprechen von Verschiedenheiten der Unterseite, aber welche sind das? Die von Treitschke angeführten sind leere Täuschung, hervorgerufen durch den, seinen Eigendünkel kitzelnden Wunsch, etwas Besseres zu sagen als Dohsenheimer, der aber hier wie stets ohne Vorurtheil und mit sehr geübtem Auge betrachtet. Vergleichen Sie, was Dohsenheimer I. Bd. Seite 64—66 über *Pales* sagt. Ist durch eine Autorität, wie Treitschke, eine Meinung in der entomologischen Welt einmal eingebürgert, was bei *Pales* und *Arsilache* wirklich geschehen ist, dann wird das Urtheil des Einzelnen dadurch gefangen genommen; er will ja doch nicht weniger Scharfsicht und Unterscheidungsgabe haben, als andere Leute. Es wäre mir

„nun höchst interessant, wenn Sie, der Sie, wie ich, Artentrennungen nicht lieben, also von dieser Seite her kein Vorurtheil gegen meine Meinung haben, die übrigens zugleich die Meinung nicht bloß Dachsenheimers, sondern vieler wissenschaftlichen Entomologen ist, wie z. B. Zeller mir brieflich seine vollste Zustimmung versichert hat; ich sage also, wenn Sie die Sache nochmals gründlich von vorn an untersuchten und mir das Resultat dann mittheilten, so wäre mir das sehr lieb. Zu diesem Zwecke lege ich Ihnen in der kleinsten mitfolgenden Schachtel ein Räthsel vor, welches Sie lösen mögen. Sie finden darin 7 Falter der Art **Arsilache** und **Pales**. Davon ist ein Stück aus Lappland, also **Pales**, zwei Stück von den Isenwiesen (in meiner mitfolgenden Arbeit erwähnt), also tiefer gefangen, als man bisher **Pales**, und höher als man **Arsilache** vermuthete, zwei Stück aus der Danziger Gegend, also von der ebenen Meeresküste, folglich **Arsilache**, ein Stück aus den bayerischen Alpen von Freyer und ein Stück von der Breitbodenalp durch Ihre Güte erhalten, also nach weiter Reise wieder auf heimischem Boden. Das unter jedem Stück befindliche Zettelchen giebt sein Vaterland an, zum Theil auch den Tag des Fanges. Auf diese Weise ist jedes Stück meiner Sendung bezeichnet. Nun bitte ich, sehen Sie, ohne die Zettelchen zu öffnen, also ohne die Flugorte etc. zu kennen, jedes Stück genau an und bestimmen Sie nach den vermeintlichen Unterscheidungszeichen, welches die **Pales** und welches die **Arsilache** seien. Nachdem Sie so alle Stücke selbst bestimmt, sehen Sie dann die Zettel, welche ich aber wieder anzustechen bitte, nach, um sich von der Wahrheit oder dem Irrthum der Unterscheidungen zu überzeugen. Haben Sie dann das Räthsel richtig gelöst, also die Falter aus der Ebene (vermeintliche **Arsilache**) von denen aus den Bergen und dem hohen Norden (vermeintliche **Pales**) richtig gesondert, so wäre damit meine Meinung gar noch nicht widerlegt; denn sehr oft kann man ja aus dem Ansehen verschiedener Falterexemplare von derselben Art auch ihren verschiedenen Flugort erkennen, z. B. bei **Euryale**; gelingt aber die Lösung des Räthsels nicht, erscheint Ihnen ein Falter von Danzig als **Pales** oder einer von den Alpen als **Arsilache**, oder wissen Sie mit einem Exemplare gar nicht recht wohin, dann hätte gewiß meine Meinung in Ihren Augen sehr an Werth gewonnen. Für die genaueste Richtigkeit des, auf den Zetteln Angegebenen, kann ich übrigens bürgen. An dem Exemplare aus Lappland werden Sie auch sehen, daß man mit weit größerm Rechte die Exemplare aus Lappland und die von den Alpen als zwei Arten neben einander stellen könnte, als die von den Alpen und die aus der Ebene. Wie nun aber auch diese Ihre eigene Untersuchung ausfallen möge, jedenfalls würdigen Sie nur, aber erst nach eigener Untersuchung, auch meine beiliegende Arbeit *) eines Blickes, und ich bin dann sehr begierig darauf, das Ergebnis dieser Studien schriftlich oder gedruckt später zu lesen.“

*) Schlesiische Zeitschrift für die Entomologie 1849.

Ich antwortete ihm auf diese Anfrage hin Folgendes: „Beim ersten Anblicke Ihrer gesandten 7 Falter habe ich (Ihrer Vorschrift gemäß, ohne nämlich die Unterseite zu besehen und ohne die Zettel zu öffnen, auch ohne vorerst Ihre Abhandlung gelesen zu haben) ohne Anstand sowohl die 3 *Arsilache* als auch die 4 *Pales* sogleich erkannt. Nicht die genaue Vergleichung der einzelnen Merkmale hat mich darauf geführt, sondern der unwillkürlich verschiedenartige Eindruck, den die vielen hundert Stücke, die ich nach und nach gesehen, meinen Augen entlockt haben. Stecken Sie mir Hunderte von *Pales* und Hunderte von *Arsilache* durch einander, ich will ihnen die Bestimmung aus dem Stegreife geben. Auch Freund Heuser, dem ich die 7 Falter vermengt vorlegte, erkannte sie richtig. Damit kann nun freilich Denjenigen noch nicht gedient sein, welche *Arsilache* und *Pales* als eine Art vereinigen wollen. Diese verlangen eine kritische Beleuchtung von Unterscheidungsmerkmalen, die sich in Worten ausdrücken lassen. Durchgehen wir also alles Wesentliche, was Dohsenheimer und Treitschke hierüber gesagt und wir werden sehen, ob denn auch wirklich Alles erschöpft ist.“

Dohsen h. I. pag. 65 vereinigt beide Arten, hebt nur hervor, daß 1) *Pales* kleiner sei, 2) mit spitzigern Flügeln als *Arsilache*, welsch letztere unten schärfere Zeichnungen habe. 3) Die zwei erstern Kriterien haben allerdings keinen Werth, weil sie in einander übergehen; doch bleibt das dritte Merkmal noch übrig, nämlich die abstechenden Farben der Unterseite.

Treitschke (Suppl. X. I. pag. 12) trennt die beiden Arten aus folgenden Gründen:

I. *Arsilache* sei meistens größer als *Pales*. (Nicht immer, denn es giebt *Pales* so groß und größer noch als kleine Danziger *Arsilache*-Männchen.)

II. *Arsilache* habe mehr abgerundete und breitere Flügel. (Ist ebenfalls nicht durchgreifend.)

III. *Arsilache* habe die schwarze Zeichnung der Oberseite viel stärker und die Fläche überhaupt mit schwarzem Staube bedeckt. (Die schwarze Zeichnung ist bei Ihrem bairischen Exemplare von *Pales* eben so stark. Was Treitschke mit dem schwarzen Staube bei *Arsilache* will, kann ich selbst mit der Loupe nicht einsehen. Einzelne schwarze Schüppchen auf der rothgelben Grundfarbe sind eher bei *Pales* als bei *Arsilache* sichtbar.)

IV. Dieser Staub fasse auch den Innenrand des Vorderflügel, von der Wurzel bis zur Mitte ein und vereinige sich dann mit der, durch die Mitte herablaufenden Zackenbinde. (Ganz gleich bei *Pales*.)

V. Auf der Unterseite der Hinterflügel hätten beide Arten in der Mitte des Außenrandes keinen hell ockergelben Wisch. Dieser ziehe bei *Pales* vom Rande durch die, vor den silbernen Randmündchen liegende, rostbraune Querlinie ganz durch und bedecke den hier liegenden Ringfleck,

der nur verloschen durchscheint; — bei *Arsilache* erhebe sich derselbe nie über jenen Ringsteck u. s. w. Dieser Wisch ist in seiner Längenausdehnung sehr wandelbar, somit auch nicht stichhaltig.)

VI. Auf der Unterseite der Vorderflügel fänden sich bei *Arsilache* die schwarzen Linien und Punkte von oben fast gleich scharf; bei *Pales* und Var. *Isis* schienen sie nur schattenartig durch. (Im Allgemeinen richtig, doch bei einzelnen Exemplaren von *Arsilache* finde ich sie unten fast ebenso verloschen wie bei *Pales*.)

Hieraus ergibt sich also, daß Treitschke lauter Dinge aufgefaßt hat, die wohl im Allgemeinen zutreffen, aber ihrer Veränderlichkeit wegen keine guten Trennungsgründe sind, und daß er den wahren und stichhaltigsten, wie Sie, ganz übersehen hat. Er hat die Unterschiedenheit wohl erkannt, aber den Trennungsmoment am unrechten Orte gesucht und Merkmale hervorgehoben, welche beiden Arten (in einzelnen Exemplaren) zukommen. Dadurch verlieren sie gleichwohl allen Werth nicht, denn die Eigenthümlichkeiten der weit aus größern Masse begründeten Art mit weit mehr Recht, als einzelne zufällige Gleichheiten einer andern, nächstverwandten, sie darum verschmelzen können. Das richtigste Unterscheidungsgefühl ergiebt sich bei so schwierigen Arten besser durch die Beobachtung in der Natur selbst, und ist man einmal von dem unwillkürlichen Eindruck, den die Eigenthümlichkeiten der Hauptmasse in uns hervorbringen, durchdrungen, und daran gewöhnt, so lassen sich wohl noch subtile Merkmale herausfinden, welche die Trennung rechtfertigen, wenn sie auch noch so gering und unscheinbar sind. Müssen es denn jedesmal nur großartige, in die Augen springende äußere Differenzen sein, welche zwei Arten unterscheiden sollen! Haben wir nicht in der Entomologie Beispiele genug von noch viel frappanteren Aehnlichkeiten, z. B. unter den *Coleopteren* in den Gattungen *Cryptophagus* und *Meligethes*, und Fälle, wo die Sprache zu wortarm ist, um Dasjenige richtig zu bezeichnen, was das Auge unwillkürlich in sich aufnimmt? So geht's uns eben bei *Pales* und *Arsilache*. Und doch dürfte sich meine Ueberzeugung auf zwei Dinge noch gründen. Einer sieht so, der Andere anders und manchmal etwas mehr.

1) Finde ich bei allen meinen *Arsilache* ♂ den Franzenrand etwas breiter als bei gleich großen ♂ von *Pales*. Auch Var. *Isis* ♂ hat ihn schmaler.

2) *Pales* hat längere Fühler. Mein kleinstes *Pales* ♂ hat sie so lang wie das größte meiner *Arsilache*.

Auf die 3) meist eckigere Hinterflügelform bei *Pales*, 4) auf ihr viel schwärzeres Wurzelfeld, 5) auf die fast ganz verdüsterte Hinterleibsfalte der Hinterflügel (Innenrand), sowie 6) auf die mattere bleicher rothgelbe Grundfarbe von *Pales* setze ich weniger Werth, weil diese Kriterien Eigenthümlichkeiten sind, nach welchen die alpinischen Falter dieser Familie überhaupt hinneigen.

Sehr auffallend dagegen ist wieder der Umstand, daß *Pales* in bedeutenden Höhen größer und vollkommener wird (Var. *Isis*) | denn daß *Isis* wirklich nur Varietät von *Pales* ist, davon habe ich mich letzten Sommer auf den Flugstellen überzeugt]. Wollte man also *Pales* und *Arsilache* in eine Art zusammenziehen, so wäre es der Analogie aller übrigen *Argynnen* schnurstracks entgegen, wenn eine und dieselbe Art zuerst im Tiefland groß (als *Arsilache*), in der alpinen Region wieder kleiner (als *Pales*) und dann in der höchsten Alpenregion auf einmal wieder groß (als *Isis*) aufträte. Ebenso auffallend wäre es, daß *Pales* als bloße Bergform von *Arsilache* je länger je dünnere Flecken bekommen sollte, während diese schwarze Fleckenzeichnung bei allen nächstverwandten *Argynnis*-Arten, gerade in den höhern Regionen, je länger je dicker und düsterer wird. Vergleiche man nur *Euprosine*. Aus allem dem geht deutlich hervor, daß *Pales* ein eigentliches Alpenthier ist, das, eben nur nach der Höhe zu, an Größe und Vollkommenheit gewinnt (*Isis*), während *Arsilache* gerade nur abwärts, in feuchten, moorigen Tieflandgegenden, die Bedingungen seiner normalen Ausbildung findet. Wenn daher auch die äußere, oft frappante Ähnlichkeit beider Arten Zweifel in der Artverschiedenheit erweckt, so leitet diese physiologische Betrachtung uns wieder auf Dinge, die mehr Sicherheit geben. *Pales* ist zudem großen Veränderungen unterworfen und darf es deshalb auch nicht verwundern, wenn einzelne Exemplare zufällig der *Arsilache* so nahe kommen. *Arsilache* dagegen ändert nur wenig und kaum merklich ab. Die einzige, mir je vorgekommene Abnormität ist ein oben ganz verdunkeltes Weib, das von einem Sammler von Langnau im Jahre 1835 bei Eggivyl erbeutet wurde.

Pales lebt übrigens auf fast allen unsern Alpen in Menge, zumal an sehr sonnigen, heißen Berglehnen und auf dem kurzen Rasen der Klämme, fliegt ungemein flüchtig und rasch. Am häufigsten ist sie überall da, wo ein hochorangefarbiges *Hieracium* wächst, auf dessen Blüthen sie immer absetzt. *Arsilache* dagegen ist bei uns ein wenig verbreitetes Thier. Ich kenne als Flugort nur eine sehr beschränkte Gegend des Ober-Emmenthals, das sogenannte Breitmoos zwischen Eggivyl und Röthenbach und die Gegend um Schangnau; sie fliegt daselbst im Juni in feuchten Thalgründen bei 2600' ü. M. niedrig und langsam über den Boden hinweg, ungefähr wie *Athalia*, und setzt sich stets auf das, dort in Unzahl wuchernde *Comarum palustre* L. Auf den anliegenden Bergen fliegt *Pales* etwas später auch (im Juli), doch in ganz gewöhnlichen Exemplaren und ohne irgend eine Berührung oder Zueinanderverschmelzung mit *Arsilache*. Nach De-Laharpe kommt *Arsilache* im Juli auch in den Waadtländer Alpentälern vor.

Ich glaube, diese Bemerkungen dürfen nun wohl das Artrecht unseres Falters feststellen.

Bis hierher Herr Meyer=Dür.

Obiger Auseinandersetzung habe ich nur noch hinzuzufügen, daß bei

den von mir untersuchten Exemplaren von **Pales** auf der Unterseite der Hinterflügel die Hauptadern immer reiner gelb erscheinen als bei **Arsilache**, wo sie mehr oder weniger durch rothbraune Schüppchen bedeckt werden. Was aber den Flugort der **Arsilache** anbelangt, so dürfte die Seehöhe der Jserwiesen (2335') jener des Ober-Emmenthal in der Schweiz (2600') und der am Brocken (nach Speyer nicht unter 2200') vollkommen entsprechen. Von dem Danziger Flugort ist mir die Seehöhe nicht bekannt, doch dürfte sie immer noch mehrere 100' betragen, die Vertlichkeit aber jedenfalls denen der übrigen Fangorte entsprechen. Auch wäre es weiter Nichts Auffallendes dabei, wenn **Arsilache** in Preußen in der Ebene vorkäme, da z. B. die bei uns wohl nicht unter 1000' herabsteigenden **Doritis**-Arten **Apollo** und **Mnemosyne** in Ost-Preußen und Curland auch in der Ebene fliegen.

Zu 2. **Limenitis Lucilla.**

Dem dort angegebenen Fundort fand ich noch einen zweiten hinzufügen. **Lucilla** wurde vor ein Paar Jahren von einem Schüler bei Dypeln in einem Exemplar erbeutet. Voriges Jahr soll sich dieser Falter auch an einer Stelle in den Vorbergen mehrfach gezeigt haben, seines hohen Fluges halber aber nicht zu erlangen gewesen sein.

Zu 3. **Limenitis Camilla.**

So lange wir keinen andern Gewährsmann für das schlesische Bürgerrecht dieses Falters haben als Richter, dürfte es gerathener sein, **Camilla** vorläufig noch als in Schlessien nicht einheimisch zu betrachten.

Zu 4. **Agrotis Multangula.**

Bei dieser Species habe ich nur zu bemerken, daß ich sie bereits im Jahrgang 1851. **Lepidoptera** pag. 78. auf Autorität des Herrn Pastor Standsfuß, als schlesisch wieder aufgenommen habe, was Herr v. Brittwitz übersehen haben muß. Hierbei erlaube ich mir auf einen, durch Namensverwechslung entstandenen Schreibfehler im **Catalogus Lepid. Silesiae** aufmerksam zu machen. Auf S. 5 Columne 3 Zeile 16 v. unten steht der Namen **Rectangula**, welcher aber obige Art bezeichnen soll und daher in **Multangula** umgeändert werden muß.

Zu 5. **Noctua Dahlii.**

Um Aufschluß über diese Art zu erlangen, wandte ich mich an Hr. Dr. Döring in Brieg, da ich der Meinung war, die Angabe des Fangorts (Brieg) stamme von ihm, doch konnte ich keine sichere Nachricht darüber von ihm erhalten, zumal schon 10 Jahre seit Veröffentlichung desselben verfloßen waren und er selbst nicht mehr genau angeben konnte, ob die Notiz von ihm stamme, in seiner Sammlung sich das Thier aber auch nicht vorfand, und man eben so gut annehmen konnte,

daß es in der Zwischenzeit durch irgend einen Zufall verloren gegangen sei.

Zu 6. *Cerastis Erythrocephala.*

Diese Art hatte ich, wie schon Jahrg. 1848. *Lepid.* pag. 8. bemerkt, nur deshalb nicht aufgenommen, weil mir ihre Bestimmung noch zweifelhaft war. Später suchte ich beide Arten, *Erythrocephala* und *Glabra*, richtig bestimmt zur Ansicht zu erhalten, um über ihre Unterschiede ins Klare zu kommen, wurde indeß dadurch nicht klüger, eher noch mehr verwirrt, indem es mir damit ganz ähnlich ging, wie mit *Umbratica* und *Lactucac* (cf. Jahrg. 1852 *Lepid.* pag. 90.); ich erhielt nemlich beide Arten untermischt als die verschiedenen Geschlechter derselben, bei der einen stellte *Glabra* den ♂ bei der andern das ♀ vor und so umgekehrt mit *Erythrocephala*. Herrich-Schäffer scheint ebenso wie Boisduvel nur eine Art annehmen zu wollen, indem ich *Glabra* in seinem neuesten Verzeichnisse nicht ausgeführt finde und dürfte ihre Ansicht von dem Zusammengehören beider nicht ohne Grund sein, wenn man die mannigfaltigen Varietäten der ihr nahestehenden *Vaccinii* dabei in Betracht zieht.

Was endlich *Cucullia Fraudatrix* Ev. anlangt, so will ein hiesiger Sammler, Namens Scholz, dieselbe aus einer bei Breslau gefundenen Raupe im Jahre 1852 oder 53 erzogen haben. Das Exemplar befindet sich jetzt in der Sammlung des Herrn Friedrich.

Auch wurden im vorigen Jahre von einem hiesigen Mitgliede, Herrn Müller, einige, mit der gegebenen Beschreibung ganz übereinstimmende Raupen in der Nähe Breslaus ebenfalls auf *Artemisia vulgaris* gefunden, und zwar nicht des Abends, sondern am Tage auf der Futterpflanze sitzend. Ihre Erziehung gelang leider nicht, und wäre es daher sehr wünschenswerth, wenn Herr v. Brittwitz damit glücklicher sein möchte, um darüber Gewißheit zu erlangen, ob selbe wirklich zu *Fraudatrix* gehört.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Entomologie Breslau](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Affmann A.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn von Prittwitz: "Nachträge zur schlesischen Lepidopteren-Fauna" 1-4](#)